

30.07.2003

EXTRABLATT

Seelenpresse

Der Kapitän verlässt das singende Narrenschiff

Es wird gesungen und gelacht und doch mischen sich Gefühle von Unsicherheit und Trauer ein, wenn heute nach 26 Jahren der ärztliche Direktor und Geschäftsführer Doktor Burkhard Krauß das Schiff / die Klinik verlässt. War das nicht seine Rede „wir sitzen alle in einem Boot“ und nun sucht er festeres Land?! Um im Bilde zu bleiben, das Schiff hatte heftigen Wellen und Wogen zu trotzen, von einem Dreimaster wurde es zu einem Dampfer mit moderner Technik aufgerüstet und das Bordpersonal und alle Matrosen meuterten nur wenig. So gelang es, die meisten ängstlichen und irritierten Passagiere an sicheres Ufer zu bringen. Und jetzt geht er, der Kapitän, in der Hoffnung, dass wir es auch ohne ihn schaffen. Sein zukünftiges Quartier bezieht er in einem Leuchtturm, von welchem er uns ab und an orientierende Signale geben wird. Unten am Leuchtturm hängt ein Schild mit einer alten Weisheit:

Es kommt nicht darauf an, woher der Wind weht, es kommt darauf an, wie man die Segel setzt.

Groß, lang oder hoch

Mit einer Länge von 1,86 m schaue ich - rein äußerlich - eher auf Menschen herunter als an ihnen hinauf. Bei Dr. Krauß ist das anders. An ihm kann man wohl nur hinaufschauen. Nur rein äußerlich? Die erste oder eine der ersten Begegnungen mit ihm verlief so: Bei einem Fest von Dr. Hommelshausen wurde musiziert, mittelalterliche Lieder, und von was sollten sie erzählen, wenn nicht von Liebe und Tod? Der Text war lateinisch und mir schien - so viel war aus dem Lateinunterricht noch hängen geblieben - dass da weniger vom Tod und dafür um so mehr und deftiger von der Liebe die Rede sei. Da setzte sich Dr. Krauß zu uns, auf den Boden, wie wir auch, und flüsterte mir zu: "Wenn ich Lateinisch könnte, müsste ich jetzt vielleicht rot werden."

Diese kleine Szene hat sich mir eingeprägt, weil sie typisch ist: Ich habe später als Pfarrer im Christophsbad seine Reden mit dem liebevoll-bissigen Humor bei der Weihnachtsfeier genossen.

Offenbar brauchen den Humor nicht nur die kleinen Leute - er kostet ja nichts -, sondern auch die großen, wobei für Klinik-Chefs die Kostenfrage ganz wichtig ist. Dass er sich zu uns auf den Boden gesetzt hat, und später fiel mir immer wieder auf, dass er seinen Gesprächspartnern gegenüber nicht groß da stehen wollte - könnte man, wäre man Psychologe, als schwäbisch-pietistische Bescheidenheit, kluge Taktik oder sonst was verstehen. Ich fand es einfach menschlich und normal, dass auch so ein "hohes Tier" sich auf den Boden hockt, oder wie Lafontaine (der Dichter, nicht der Politiker) gesagt hat: "Auch auf dem höchsten Thron, sitzt man doch auf seinem eigenen A...." - egal wie groß man ist.

Gottfried Lutz



P w i e P s y c h i a t e r

Ein Psychiater *steht* einer ungeordneten Fülle mit einer geordneten Lehre gegenüber, er *sitzt* im Armstuhl seiner eigenen Neurotizismen; er *liegt* im Hader mit der Gesellschaft und ihrer Geschichte, erst im *Fallen* an seinen Zweifeln zweifelnd.

B.K.

Gerontopsychiatrie

Als ich im Januar 1984 die Arbeit im Christophsbad aufnahm, begann ich auf der alten Station F, damals die geschlossene geronto-psychiatrische Akutstation. Nachdem ich meine Scheu gegenüber dem ärztlichen Direktor und Chefarzt überwunden hatte, lernte ich Herrn Krauß als sehr hilfsbereiten, um die Patienten bemühten Chef kennen. Ich verdanke Herrn Krauß meine Liebe zur Gerontopsychiatrie und, dass ich mich für diese Spezialdisziplin innerhalb der Psychiatrie entschied. Herrn Krauß erlebte ich als guten Lehrer, damals ohne die heute massiven wirtschaftlichen Zwänge, auch als für Neuerungen offenen Chef. Erstaunlich war immer wieder, dass er im Rahmen von Gesprächen mit Patienten, wo wir Assistenten nicht wesentlich weitergekommen waren, neue Zugangswege fand. Von Herrn Krauß erfuhr ich, daß Gerontopsychiatrie als das Gesamtbild des Patienten zu sehen ist, dass Körper und Seele nicht trennbar sind und, dass das Wohlbefinden entsprechend dem alten Spruch „Mens sana in corpore sano“ insbesondere im gerontopsychiatrischen Bereich gilt. Herr Krauß war immer bemüht, die möglichst optimalen Bedingungen für die Patienten innerhalb der stationären Arbeit zu schaffen, was sicher auf dem Boden der damaligen baulichen Situation nicht einfach war. Damals in den 80er Jahren war Herr Krauß noch mehr als heute im Rahmen der Gerontopsychiatrie engagiert, unterstützte das gerontologische Forum, setzte sich für den Erhalt der Altentagesstätte ein und brachte den sozialpsychiatrischen Dienst für ältere Menschen ins Christophsbad Göppingen. Durch die wirtschaftlichen Zwänge mußte im Verlauf leider die Altentagesstätte geschlossen werden und der sozialpsychiatrische Dienst für ältere Menschen dem sozialpsychiatrischen Dienst des Landratsamtes angegliedert werden. Durch die Zunahme der Arbeit als ärztlicher Direktor und als Geschäftsführer der Klinik fand sich Herr Krauß im weiteren immer wieder in einer Spagatfunktion, um die drei Aufgaben, die er innehatte, nicht zu sehr konkurrieren zu lassen und auch die einzelnen Aufgaben entsprechend zu werten. Ich erinnere mich an mehrere Gespräche, wo ich mich beim ärztlichen Direktor über den Chefarzt beklagen mußte, da er sich dem ärztlichen Direktor gegenüber nicht ausreichend durchsetzen konnte. Herr Krauß war immer bemüht, außerhalb der gerontopsychiatrischen Klinik nicht den Eindruck entstehen zu lassen, dass er als ärztlicher Direktor seine Klinik bevorzugt. Auch als Mensch habe ich Herrn Krauß schätzen gelernt. Bei schwierigen Situationen, auch auf privatem Sektor, habe ich immer Unterstützung von Herrn Krauß gefunden. Auf der anderen Seite habe ich Herrn Krauß im Umgang mit seinen Eltern, die beide in der Gerontopsychiatrie stationär waren, als Sohn kennengelernt, so dass uns beiden auch die Schwierigkeiten der Angehörigen unserer Patienten nicht fremd waren.

Später lernte ich als persönlicher Assistent von Herrn Dr. Krauß in der Geschäftsführung den Blick über den Rahmen der stationären Behandlung hinaus kennen, so dass mir bewußt wurde, in welcher Schwierigkeit manches geleistet werden mußte. Später kamen dann ausgeprägte wirtschaftliche Zwänge dazu, die die Arbeit von Herrn Krauß sicher nicht einfacher machten.

Ich danke Herrn Krauß für die Zusammenarbeit, für alles was ich von ihm lernen durfte und denke, dass die Schattenseiten, die natürlich auch in unserer Beziehung standen, immer angesprochen werden konnten und weitgehend auch geklärt werden konnten.

Dr. Michael Grebner



Die erste und die zweite Geige

Zu meinen frühesten und besten Erinnerungen an Dr. Burkhard Krauß im Christophsbad gehört eine Neujahrsfeier im Herrensaal in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Damals spielten Prof. Dr. Paul Krauß und sein Sohn Burkhard ein ergreifend schönes Duo-Konzert für zwei Violinen vor den versammelten Gästen. Der Komponist des Stückes ist mir nicht mehr erinnerlich. Prof. Dr. Paul Krauß bewegte sich beim Vortrag des Meisterstücks musikalisch im Takt. Beide Musiker spielten mit großer Hingabe und viel Ausdruck und gaben der Neujahrsfeier eine festliche Umrahmung.

Wolfgang Bünemann

Ein Psychiater ist ein Mann, der sich keine Sorgen zu machen braucht, solange andere Menschen sich welche machen.

Karl Kraus

Christophsbad oder Kraußsalat

Als ich den Direktor das erste Mal sah, dachte ich : Oh Gott, oh Krauß“.

Warum hat Herr Krauß eine Glatze?
Weil die Schwarzen Kraußes Haar haben.

Krauß - kraußer - Christophsbad

Kraußes Haare - kraußes Sinn

Ein blondes Elektriker.
Es hängt an der Wand und ist schwarz + krauß?

Buddha Krauß

Als junger Mann hielt ich nicht viel von meinen Mitmännern. Viele waren Kampfhähne, aufgeplusterte Pfauen, akademische Blindschleichen, oder Papageien, die nach unten hackten. Als armer kleiner Patient sollte ich nun zu Herrn Krauß wegen einer finanziellen Förderung für den Tagestreff „Lichtblick“ kommen. Mit Herrn Krauß im Gespräch war er wie der Stuttgarter Fernsehturm mit Aufzug: Ganz tief unten holte er mich ab, beförderte mich im Gespräch langsam nach oben, bis man auf der gemeinsamen Anhöhe einen schönen Überblick mit Weitsicht hatte. Dieses erhebende Erlebnis war für mich wie eine Einführung in den Schwäbischen Buddhismus.

Bernd Müller



Eine Begegnung . . .

Eines Tages trug es sich zu – es ist noch nicht lange her – daß Dr. Burkhard Krauß in Vorbereitung seines baldigen Ruhestandes auf dem Dachboden der alten Villa herumstöberte. Er suchte noch Tom Prox – und Bill Jenkins-Heftchen, die er als Junge verbotenerweise dort oben heimlich gelesen und in einem bestimmten Winkel versteckt hatte. Plötzlich trat aus dem Halbdunkel ein altmodisch gekleideter Herr mit Backenbart heraus und redete ihn mit sonorer Stimme an: „Burkhard, mein Urur-enkel, ich habe einige Tage Freigang vom Himmel bekommen und wollte sehen, was ihr aus meiner Heil- und Pflegeanstalt gemacht habt“.

Burkhard reagierte als Psychiatrie-Profi ganz ohne Anzeichen von Verwunderung und verzog keine Miene, worin er durch seine 26jährige Tätigkeit als Klinikdirektor gut geübt war. „Gerne will ich dir Rede und Antwort stehen“, erwiderte er seinem Ururgroßvater, denn kein anderer als Heinrich Landerer verbarg sich hinter der merkwürdigen Gestalt. Nun hob der Alte an: „Mit dem Zug bin ich abends von Stuttgart gekommen. ICE hieß er und hielt nicht einmal in Göppingen. In Höhe des Badhauses schaute ich rechter Hand aus dem Fenster und sah daneben die hell erleuchteten Fassaden von mehreren imposanten Gebäuden. Fragend wandte ich mich an einen seriös aussehenden Mitreisenden in Anzug und Krawatte und erkundigte mich nach dem Zweck dieser Bauten“. „Dies ist das neue Spielkasino von Göppingen“ erklärte er mir, „es ist gebaut worden, um die Klinik zu subventionieren, was nach Inkrafttreten des Gesundheitsstrukturmodernisierungsgesetzes wohl unumgänglich ist“. „Du kannst dir kaum vorstellen, welche Verwirrung dies bei mir verursacht hat. Ich wollte mich an sicherer Quelle informieren und deshalb bin ich hier“.

Burkhard wollte die Sichtweise des Alten korrigieren, ihn aber dabei nicht vor den Kopf stoßen: „Gespielt wird hier tatsächlich viel: Spieltherapie, Humorthherapie, spielerischer Umgang mit Ängsten und Depressionen wird eingeübt, früher wurden sogar Tarot-Karten eingesetzt. Aber natürlich handelt es sich de facto nicht um ein Spielkasino, sondern um ein Akutkrankenhaus“. „Ein Krankenhaus?“ fragte Heinrich ungläubig, „ein Krankenhaus in so repräsentativen Gebäuden – unvorstellbar! Was soll denn um alles in der Welt hier repräsentiert werden?“

Burkhard war in Gefahr, seinen Gleichmut zu verlieren und lenkte deshalb das Gespräch auf ein anderes Thema. Er bot dem alten Herrn einen Rundgang durch die Klinik an.

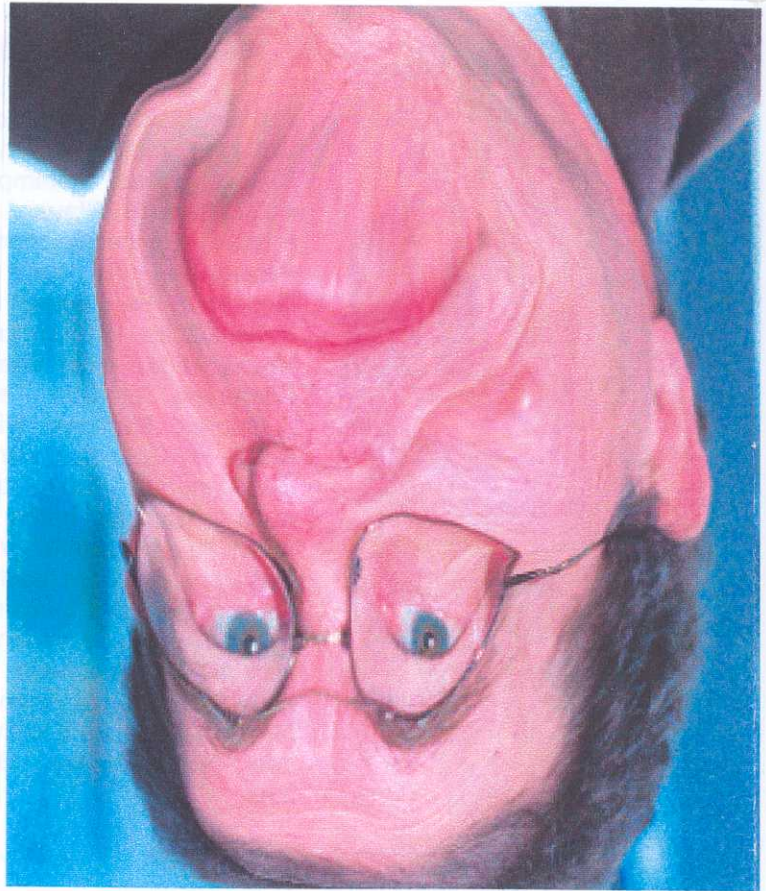
Von der Villa aus kamen sie an dem kürzlich versetzten Gedenkstein von Heinrich Landerer vorbei und der alte Herr registrierte mit sichtlicher Genugtuung, daß sein Andenken jetzt deutlich sichtbar im Park plaziert worden war. Nach wenigen Schritten – der Park war ja merklich kleiner geworden – standen sie vor der Parkfront der Ostklinik, zur Linken das anmutige runde Parkcafe und ganz links der Lagebau. Ungläubig und fast sprachlos blieb Heinrich stehen. Burkhard führte ihn weiter in die Ebene –1 der Ostklinik und zeigte seinem Ahn das unterirdische, automatische Transportsystem der Klinik. Wie von Geisterhand geführt, kamen die Container angefahren und verkündeten mit monotoner Stimme: „Automatischer Transport – bitte treten Sie zur Seite“. Heinrich war von den selbständigen Wägelchen so begeistert, daß er sofort verkündete, er wolle nach seiner Rückkehr dieses Transportsystem für den Himmel vorschlagen. Dann, so meinte er, würde die Versorgung mit Manna in Zukunft vielleicht besser klappen.

Weiter ging die Führung durch den Herrensaal, psychologisch geschickt von Burkhard inszeniert, um den alten Herrn nicht mit Neuem zu überfordern, um Erinnerungen in sein Gedächtnis zu rufen und um zu zeigen, daß im Christophsbad nicht alles verändert ist, sondern daß auch die Tradition gewahrt wird.

Die neue Küche und die unterirdischen Kühlräume mußten besichtigt werden, dann stiegen sie die Außentreppe hinauf und standen vor der Reha-Klinik. Wieder blieb Heinrich verwirrt und ehrfurchtsvoll stehen. „Kolossal, ja richtig, das erinnert mich an das Kolosseum in Rom“. Er ließ sich die Aufgabe der Reha-Klinik erklären.

ZITZewitz

Burkhard Krauß nimmt Abschied.
Drum wollen wir heut feiern.
Greift, Musen, hurtig in die goldenen Leiern.
Lasset für ihn die Laudatio ertönen
auf seine 4 Töchter, mit seinen 2 Söhnen.
Das Christophsbad ist ein funktionierender Bienenkorb.
Er leitete ihn mit kundiger Hand
und wird als sehr gelehrtes Haus genannt.
Und wenn er lacht, bricht er sämtliche Herzen.
Er macht es leicht, nimmt uns die Schmerzen.
Seine Haupteigenschaft ist sein köstlicher Humor.
Damit kommt uns alles leichter vor.
Kurzum, er wird uns schmerzlich fehlen.
Wer wird an uns denken, an uns arme Seelen.
Viel Sonne wünscht und wenig Blitz
von Herzen Maxi von Zitzewitz.



... der anderen Art

**Wie Arbeit und Beruf den Menschen deformiert
und er sein Lachen dennoch nicht verliert.**

„Sag mir Burkhard, seid ihr nun endlich fertig mit euren Baumaßnahmen?“ „Fertig ist man nie“ antwortete Burkhard mit einem leisen Zeichen der Erschöpfung in der Stimme, „aber ich muß Dir noch unseren umgebauten Heimbereich zeigen. Dort leben die Kranken, die länger bei uns bleiben“. Es erfolgte eine ausführliche Besichtigung, wobei sich Heinrich vor allem für die modernen sanitären Einrichtungen der Bewohner interessierte.

Reichlich ermattet durch die vielen neuen Eindrücke und, auf der anderen Seite, durch die vielen Fragen, begaben sie sich ins Parkcafe, um bei Kaffee und Kuchen ihren Austausch fortzusetzen. „Erinnern und vergessen“, las Heinrich an einer Scheibe, was ihn angesichts der vielen Neuerungen im Christophsbad und der wenigen noch brauchbaren Erinnerungen vollends konfus machte. „Wann sind denn all diese Neubauten entstanden?“ fragte er Burkhard. „Sie sind in den letzten 26 Jahren fertig geworden, während ich ärztlicher Direktor war“, sagte dieser etwas kleinlaut, denn das Thema war ihm sichtlich unangenehm. Überrascht blickte Heinrich auf: „Warst du nun Baudirektor oder ärztlicher Direktor, wie konntest du das alles schaffen?“ „Das frage ich mich heute auch“, entgegnete Burkhard, „oft wußte ich buchstäblich nicht mehr, wo mir der Kopf steht. Aber ohne meine Mitarbeiter hätte ich das nie schaffen können. Ich denke vor allem an meinen Freund Peter, der mir sehr viel abgenommen hat. Aber schließlich mußten wir das Christophsbad auf das 21. Jahrhundert vorbereiten!“ Heinrich blickte seinen Urenkel wohlwollend und voller Bewunderung an. „Burkhard, Du wirst als der große Erneuerer in die Familienchronik eingehen.“ „Aber sag mir, was hat sich außer den Häusern noch verändert?“ Burkhard schaute etwas mürrisch drein, denn er sprach nicht gerne über seine Leistungen. Nachdem es jedoch in der Familie blieb, fuhr er mit gedämpfter Stimme fort: „Die Zeiten sind nicht vergleichbar. Die Anzahl der Ärzte hat sich seit deiner Zeit verzwanzigfacht, allein während meiner Tätigkeit hat sie sich verdoppelt, wohingegen die Anzahl der Patienten nur leicht gestiegen ist. Kunst-, Musik- und Reittherapie sind in der Klinik etabliert und neuerdings sogar Konzentrative Bewegungstherapie. Die Öffnung der Klinik nach außen mit unseren Ambulanzen, mit Laienhelfern, mit unserem jährlichen Sommerfest im Park, mit Kunstausstellungen in der Klinik, mit wissenschaftlichen Symposien und mit anderen vielfältigen Veranstaltungen hat große Fortschritte gemacht. Die Ärzte-Weihnachtsfeier mit Gang durch die Klinik und mit Mitarbeiterchor ist ersetzt worden durch eine Ärztefeier mit Kabarett. Diese Veranstaltung macht so manches Gremium in der Klinik und so manche Konferenz überflüssig, weil man da sehr direkt und offen miteinander reden kann. Dadurch können viele Kosten bei den lohnintensiven Mitarbeitern eingespart werden.“

Heinrich konnte diesen Ausführungen nur zum Teil folgen, aber er wollte sich auch nicht zu sehr mit Details beschäftigen. „Sag mir noch Burkhard, wer wird Dein Nachfolger?“ Burkhard schaute etwas verlegen zur Seite. „Keiner“, sagte er leise. „Keiner von der Familie? Keiner von außen? Ich kann mir das nicht vorstellen!“ entgegnete Heinrich etwas unwirsch und undeutlich. Plötzlich wurde Burkhard gewahr, daß er allein am Tisch saß.

Sichtlich aufgewühlt begab er sich in sein Arbeitszimmer, um für sich zu sein. War es ein Traum gewesen, eine außersinnliche Wahrnehmung oder eine szenische Halluzination?

Dr. Gerhard Kolb